



200 Bürgerinnen und Bürger folgten der Einladung des Kultur- und Heimatkreises und diskutierten mit den Fachleuten über die Planungen für den Rathausmarkt in Bremervörde. Fotos: Schmidt

Sorge um die „gute Stube“

Kultur- und Heimatkreis: 200 Bremervörder wollen mitreden bei der Gestaltung ihrer Innenstadt

Von **Thomas Schmidt**

BREMERVÖRDE. Er ist die gute „Stube Bremervördes“ – der Bremer-vörder Rathausmarkt. Dass die Bremervörder mit großer Leidenschaft mitreden wollen, wenn es darum geht, wie das Zentrum ihrer Stadt in den nächsten Jahrzehnten aussieht, wurde am Dienstag bei einem überraschend gut besuchten Infoabend im Hotel Daub deutlich: 200 Bürgerinnen und Bürger folgten der Einladung des Kultur- und Heimatkreises (KuH) und diskutierten überaus lebhaft mit Architekten und Stadtplanern über die jüngsten Entwürfe für zwei Großprojekte auf dem Rathausmarkt. Ein sichtlich zufriedener KuH-Vorsitzender Manfred Bordiehn holte immer neue Stühle herbei, um dem Ansturm gerecht zu werden – und zeigte sich überwältigt von der Resonanz: „Wir haben offenbar einen Nerv getroffen!“

Dieser „Nerv“ – das ist das große Unbehagen vieler Bürger darüber, dass die gegenwärtigen Planungen (BZ berichtete) für den Kammann-Nachfolgebau und – nach einem Abriss des G&K- sowie des Dreock-Hauses – auch für das städtische Grundstück Kirchenstraße 2 in eine falsche Richtung laufen könnten.

Es gehe schließlich nicht um die „Farbe einer Bratwurstbude am Bahnhof“, sondern um das „Zentrum unserer Stadt“, stellte Bordiehn klar. Ihm sei immer wieder eine „Welle der Entrüstung“ begegnet, wenn er das Gespräch mit Mitbürgern über die gegenwärtigen Planungen gesucht habe, betonte der KuH-Vorsitzende. Doch bislang habe es an einer geeigneten öffentlichen Plattform und der nötigen Diskussionskultur gefehlt, um Einfluss auf Entscheidungsprozesse in Politik und Verwaltung zu nehmen. Der Kultur- und Heimatkreis wolle diese Lücke schließen, begründete Bordiehn das Engagement des Vereins, der namhafte Stadtentwicklungsexperten für das Podium gewinnen konnte.

Einen einführenden Vortrag hielt Architekt Lothar Tabery, der auch Vorstandsmitglied des Netzwerkes Baukultur Niedersachsen und ehemaliger Vizepräsident der Architektenkammer ist. Weitere Experten auf dem Podium waren die Diplom-Ingenieurin, Architektin und Stadtplanerin Karin Kellner aus Hannover, die als Mitglied des Mobilen Gestaltungsbeirats in Bremervörde 2015 Empfehlungen für den Rathausplatz gab, sowie der Diplomingenieur und Architekt Kersten Schröder-Doms. Das beigeordnete Vorstandsmitglied des „BaukulturLand-Vereins zwischen Elbe und Weser“ hat als ehemaliger Stadtbaurat die bauliche Ent-

» Eine Kita auf dem Dach ist eine Schnapsidee. Das passt in die Blockbebauung nach Berlin-Kreuzberg, aber nicht in Ihre Stadt. «

Kersten Schröder-Doms, Ehemaliger Stader Stadtbaurat

wicklung Stades wesentlich mitgeprägt. Dass die Gestaltung einer Stadt auch Bürgerpflicht ist, waren sich alle drei Experten einig. „Mischen Sie sich ein. Es ist Ihre Stadt. Hauptsache, Sie engagieren sich, egal wo: Die Zivilgesellschaft muss gestärkt werden“, sagte Schröder-Doms. Ein Politiker, der das Gefühl bekomme, dass er mit seinen Vorhaben völlig am Bürger vorbeiplane, werde von diesem Engagement nicht unbeeindruckt bleiben. Offenbar hätten Investoren aus dem Rathaus das Signal bekommen: „Du kannst da bauen, was Du willst“, vermutete Schröder-Doms.

Beide umstrittenen Projekte dienten offenkundig nur den Interessen der Gewinnmaximierung der Investoren, kritisierte die Architektin und Stadtplanerin Karin Kellner. „Sie müssen überlegen, ob Sie da mitgehen oder die Politiker auf den Pott setzen. Lassen Sie nicht von Investoren die Gäule scheu machen. Und schätzen Sie sich glücklich, dass sie so einen engagierten Mann wie Tabery in Ihrer Stadt haben“, sagte Kellner.

Tabery warb mit einem Perikles-Zitat für mehr Bürgersinn in der Stadt: „Wer nicht Anteil nimmt an den Belangen seiner Stadt, ist kein stiller Bürger, sondern ein schlechter.“ Mit Blick auf die aktuelle Planung für den Kammann-Nachfolgebau und den Komplex G&K-Dreock an



„Lasst uns weiter im Dialog bleiben!“ Architekt Lothar Tabery, der viel Applaus für seinen Exkurs in die Architekturgeschichte und die daraus abzuleitenden Ideen für Bremervörde erhielt.

der Kirchenstraße 2 kritisierte Tabery, dass beide Projekte in ihrer jetzigen Form in vielerlei Hinsicht die wohlüberlegten Vorgaben des Mobilen Gestaltungsbeirats nicht erfüllten.

Mit vielen Beispielen aus der Architekturgeschichte Europas und objektiveren Erkenntnissen aus der Wahrnehmungslehre erläuterte Tabery, dass beide Pläne den sinnvollen Vorgaben für eine Gebäudegestaltung im städtebaulichen Kontext zuwider liefen: Großprojekte wie die in Rede stehenden Planungen dürften aus stadtplanerischer Sicht niemals isoliert betrachtet werden. „Qualität im Städtebau“ sehe anders aus, ist Tabery überzeugt.

Dem Projektentwurf für die Kirchenstraße 2 attestierte Tabery eine „unausgewogene Baumaßengliederung und höhenbetonte Proportionen mit einer überhöhten Geschossigkeit“. Er kritisierte überdies den „hohen Glasanteil, fehlende Wandflächen zwischen Fenstern“, fehlende Arkaden so-

wie die „schwebenden Giebel“. Auf seiner langen Mängelliste auf der Grundlage einer Stadtbildanalyse für Bremervörde kritisierte der Architekt unter anderem eine „zu schmale, streifenartige Fassadengliederung und eine zerfallende Fassadenfront mit unausgewogenen Öffnungproportionen“. Auf Taberys Mängelliste für den Kammann-Nachfolgebau stand ebenfalls eine „überhöhte Geschossigkeit“ sowie das Fehlen einer so genannten Lochfassade, die im Bremervörder Stadtbild prägend sei.

Ausdrücklich verwahrte sich Tabery gegen Vorwürfe, dass er sich als Konkurrent zu den jeweils beauftragten Architektenbüros sehe. Er habe sein eigenes Büro längst seinem Nachfolger übergeben, stellte der Architekt klar, der auch KuH-Mitglied ist.

Zahlreiche Bürger pflichteten Tabery in seiner Analyse bei. Von „seelenloser Stufenpyramide“ bis „Passt nicht in unsere Stadt!“ oder „Die Bremervörder bekommen die Stadt, die sie verdienen“ reichten die vielen negativen Zuschreibungen in den Wortmeldungen – und viele Bürger klammerten sich am Ende an die Wortmeldung Friedtjof Schröters (CDU). Der Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung signalisierte, dass noch nichts abschließend entschieden sei: „Wir stehen erst am Anfang der Diskussionen.“

Am Ende des dreistündigen Infoabends waren zumindest zwei Ergebnisse greifbar: Die Bremervörder haben ihre Leidenschaft für Baukultur entdeckt und wollen in großer Zahl zur nächsten Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses kommen, der am Dienstag, 29. Mai, um 14.30 Uhr tagt.

Standpunkt von Thomas Schmidt Mitreden statt grillen



Kultur und Heimat – zwei Begriffe, die auf den ersten Blick nicht geeignet scheinen, die Massen zu elektrisieren. Doch die lebhaft Diskussion im Hotel Daub zeigte am Dienstagabend, dass ausgerechnet jener Bremervörder Verein, der Kultur und Heimat in seinem Namen führt, zum Impulsgeber für eine Bürgerbeteiligung geworden ist, von der jeder Stadtplaner träumt. Wer hätte gedacht, dass dem Kultur- und Heimatkreis (KuH) mit seinem Vorsitzenden Manfred Bordiehn einmal das Verdienst gebühren würde, 200 Bürgerinnen und Bürger bei bestem Bremervörder Grillwetter für ein Thema zu begeistern, das nicht selten nur in kleinen Zirkeln von Fachleuten, Interessengruppen und Politikern diskutiert wird, obwohl eben jene Sitzungen meist öffentlich sind. Zu dieser Einsicht gelangten am Dienstag auch Bürger, die selbstkritisch anmerkten, dass sie sich vielleicht schon eher im Sinne einer kritischen Öffentlichkeit hätten einmischen müssen. Doch es ist nicht zu spät: Jetzt müssen den Worten Taten folgen. Wenn am 29. Mai die nächste wichtige Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung stattfindet, wird sich zeigen, ob im Bremervörder Mai 2018 die im Saal des Hotel Daubs wahrnehmbare Aufbruchstimmung für eine aktive Zivilgesellschaft, die sich einmischt, nicht nur ein Strohfuehr war. Dann wäre viel gewonnen für eine neue Diskussionskultur in der Stadt und für die Schaffung eines Bewusstseins für Baukultur. Ob sich Lothar Taberys Vision von einer idealtypischen Stadtplanung erfüllen lässt, steht auf einem anderen Blatt und hängt vor allem von der Dialogbereitschaft aller Akteure ab. Denn Bremervörde ist nicht Siena, und Bremervörde ist auch nicht Florenz oder Regensburg. Dem Dekret von Siena aus dem 13. Jahrhundert – von Tabery mehrfach mit großer Begeisterung als Beispiel für die Planungshoheit einer Kommune angeführt – ist jedenfalls nichts hinzuzufügen: „Ohne Ordnung kann man nichts Gutes schaffen. Die Regierung der Stadt ist dazu aufgerufen, der ganzen Bürgerschaft Ordnung und Regel zu geben.“



Auf dem Podium: Lothar Tabery (von links), Kersten Schröder-Doms, Karin Kellner und KuH-Vorsitzender Manfred Bordiehn.